

## Unser Ritt zum Arendsee



Im August 2020 hatte sich die Situation rund um die Corona Pandemie so weit entspannt, dass Angela und ich zusammen mit Georg wie geplant zu unserem Ritt zum Landesreiterlager in Ziemendorf am Arendsee aufbrechen konnten.

Georg war am Abend zuvor mit seinem Freddy angereist. Für den Tag waren wieder Temperaturen über 30 Grad angesagt. Daher hatten wir uns dazu entschieden ohne Frühstück aufzubrechen, um so vor der Mittagshitze möglichst viele Kilometer schaffen zu können. Unsere geschmierten Stullen in den Packtaschen wollten wir dann im Sattel oder bei der ersten Grassfresspause essen.

Um kurz nach acht waren wir schon abrittbereit. Freddy, Yaimie, Snorre und Ratz waren gesattelt und unser Gepäck am/auf dem Packsattel von Ratz befestigt. So machten wir uns, unsere Pferde führend auf den Weg runter vom Hof und entlang der Straße aus dem Dorf hinaus. Angela ging mit Yaimie vorweg, ich folgte ihr mit Ratz und Snorre und Georg machte mit Freddy das Schlusslicht.

Gut hundert Meter vom Hof entfernt erreichten wir schließlich die Stelle, an der zwei Tage zuvor ein Trecker mit defekter Lenkung von der Straße abgekommen war. Ich wollt gerade die Stimme ergreifen um den andern beiden davon zu erzählen, als meine beiden Pferde scheuten.

„War die Stelle verflucht?“, ging es mir durch den Kopf?

Jedenfalls rissen sich Snorre, Ratz und Georgs Freddy los. Lediglich Angela konnte ihre Yaimie noch halten. Während Ratz im Unterholz neben dem Weg sein ganzes Gepäck abstreifte, lief Snorre auf die Fahrbahn der parallel zum Weg verlaufenden Straße, um dann ca. 50 Meter von uns entfernt beim Abbiegen in Richtung Weide auch noch auf der Fahrbahn zu stürzen.

Das Chaos war perfekt!

In meinem Kopf sah ich schon, wie die Fahrzeuge auf der doch recht stark befahrenen Straße mit den frei laufenden Pferden kollidierten.

Zum Glück im Unglück, hielten die herannahenden Autos rechtzeitig an. Freddy und Ratz standen inzwischen wieder auf dem Grassstreifen neben der Fahrbahn. Schnell konnten Georg und ich nach ihren Führstricken greifen und hatten sie damit wieder unter Kontrolle. Inzwischen war auch Snorre wieder auf den Beinen, ohne dabei seine „Flucht“ weiter forzusetzen. Schnell war Angela, ihre Yaimie führend, bei ihm um auch ihn wieder einzufangen.

Nachdem wir unsere Pferde wieder eingesammelt hatten, führten wir sie zurück zum Hof, wo wir keine zehn Minuten zuvor aufgebrochen waren. Dort war man sichtlich erstaunt, dass wir so schnell wieder zurück waren und wollte wissen, was wir vergessen hatten.

Das von Ratz im Unterholz abgestreifte Gepäck sammelten wir kurz darauf wieder ein, um es dann mit einer Schubkarre zurück zum Hof zu bringen.

Dort brach dann erst einmal die Ratlosigkeit aus, zumal Snorre auch an der Innenseite eines der Hinterbeine blutete.

Wie konnte all dies geschehen?

Es waren doch alles routinierte Pferde und wir machten so etwas ja auch nicht zum ersten Mal.

Wie sollte es weiter gehen?

Sollten wir hier und jetzt alles abrechnen und unsere Teilnahme an dem Reiterlager absagen?

Oder sollten wir vielleicht bis Mittwoch hier in Bokensdorf bleiben, die Pferde dann verladen und mit ihnen zu dem Lager am Arendsee fahren?

Glücklicherweise war Snorres Wunde nur oberflächlich und hörte auf zu bluten.

Auch die Ausrüstung war bis auf einen gerissenen Gurt, der das Gepäck auf dem Packsattel von Ratz hielt, heile geblieben.

Angela war es, die schließlich als erstes die Schockstarre überwand.

„Wenn alles in Ordnung ist und Ihr noch wollt, wäre ich für einen zweiten Startversuch.“ Sagte sie fragend in Georgs und meine Richtung.

Weiterhin schlug sie vor, einen anderen, etwas längeren Weg aus dem Dorf zu wählen und das wir eine Miteinstellerin bitten könnten, auf den ersten Kilometer eines meiner beiden Pferde zu führen.

Georg und ich waren für einen erneuten Aufbruch und stimmten Angelas Vorschlägen zu.

Das Chaos war einem Plan gewichen.

Snorres Wunde behandelten wir zum Fernhalten der Insekten mit Silberspray.

Schnell war auch Ersatz für den gerissenen Gurt gefunden und das Gepäck wieder auf Ratz befestigt.

Und auch unsere Suche, nach jemanden, der mir auf dem Weg aus dem Ort eines meiner Pferd abnahm war erfolgreich. Julia hatte sich dazu bereit erklärt, mir für den ersten Kilometer bis zum Aufsitzen eines meiner beiden Pferde zu führen.

Wir waren bereit für den zweiten Aufbruch.

Diesmal kamen wir jedoch kein zehn Meter weit, bis wir die Pferde erneut am Putzplatz anbinden mussten.

Direkt nach dem Losbinden war Georgs Freddy auf einen seiner Hufschuhe getreten. Dieser war nun kaputt.

Wäre ich nicht selber dabei gewesen, wären mir spätestens jetzt Zweifel gekommen, dass Georg und ich vor einem Jahr ohne irgendwelche Katastrophen zwei Wochen lang, mit Ratz als Packpferd, zum Karl May Fest nach Dresden geritten waren.

Zum Glück hatte Georg Ersatz für den Hufschuh und so konnten wir nach ein paar Minuten zum zweiten Mal aufbrechen. Und diesmal kamen wir gut doppelt so weit, wie beim ersten Aufbruchsversuch.

Dann fing Angelas Sattel samt Gepäck an, auf Yaimies Seite zu rutschen.

Als wir am Wegesrand standen und Angela ihren Sattel richtete meinte Julia: „Jetzt ist niemand mehr von Euch unschuldig an Eurem verspäteten Loskommen“.

Und richtig, inzwischen war es fast zehn Uhr. Unser Plan, die ersten Kilometer geschafft zu haben, bevor es warm wird, war komplett gescheitert.

Als wir schließlich aufsaßen und uns von Julia verabschiedet hatten, war dann endlich der Knoten geplatzt. Ohne weitere Vorkommnisse ritten wir, die uns von unserem Ritt im Frühjahr schon bekannte Strecke, zu unserem ersten Quartier nach Jübar.



Unsere zweite Tagesetappe führte uns durch unbekanntes Gelände. Abermals stieg die Temperatur in der Mittagszeit auf über die dreißig Grad. Da es in der sandigen Altmark nur wenige Gewässer gab, machten wir zweimal bei Friedhöfen Pause, um von diesen Wasser für die Pferde zu holen.

Wieder einmal bewahrheitete sich die altbekannte Wanderreiterweisheit: „Wo ein Friedhof ist, gibt es auch Wasser!“

Je näher wir unserem Etappenziel der Klosteranlage in Dambeck kamen, desto mehr zog es sich am Himmel zu.

Wenige Kilometer vor dem Kloster fing es dann auch noch an zu grummeln.

Wir hatten keine Lust, in dem freien, von Äckern und Weideflächen geprägten Gelände, auf dem von Bäumen und Büschen gesäumten Weg in ein Gewitter zu geraten. Um das zu vermeiden, Trabten wir den Rest der Srecke. Auch unsere Pferde schienen nicht in Gewitter und Regen geraten zu wollen, denn trotz der Strecke, die sie schon gelaufen waren, legten wir die letzten Kilometer in einem beachtlichen Tempo zurück.

Tatsächlich fielen bei unserer Ankunft nur wenige Tropfen vom Himmel. Das Gewitter zog an uns vorbei.

Im Vorfeld des Rittes hatte ich mit Mitgliedern der Bruderschaft telefoniert und die Zusage für unsere Unterbringung erhalten. Trotzdem erwies es sich als eine kleine Herausforderung in Erfahrung zu bringen, auf welcher der Weiden wir unsere Pferde stellen konnten und wo wir selbst übernachten sollten.

Das gute halbe Dutzend gläubiger Männer, die sich die Rettung und die Sanierung der Klosteranlage zur Aufgabe gemacht hatten, machten ein ganz anderes Bild, als Mönche wie wir sie aus dem Fernsehen kannten. Sie trugen ganz gewöhnliche Alltagskleidung in welcher sie auf der Klosteranlage arbeiteten.

Schließlich fanden sich doch noch die Weide für unsere Pferde und auch unsere Schlafplätze in einem leerstehenden Nebengebäude des Klosters, gerade rechtzeitig, um an der Andacht und dem Abendessen der Klostergemeinschaft teilzunehmen.

Sehr interessant waren die Gespräche mit Bruder Peter. Als man dem schwer erkrankten, ehemaligen Berufsschullehrer aus Hamburg eröffnete, dass in seinem Fall nur noch Beten helfen würde, fand er zum Glauben an Gott und wurde später nach seiner Genesung Mönch. Im weiteren Verlauf des Gespräches erzählte er uns, dass er immer wieder gefragt werden würde, ob sich die Sanierung des Klosters denn überhaupt lohnen würde. Er verglich die Situation des Klosters mit dem Nachkriegshamburg seiner Kindheit. Im Falle Hamburgs hätte ja auch niemand gefragt, ob sich ein Wiederaufbau überhaupt lohnen würde. Wir bewunderten die Männer für Ihren Idealismus.



Beim Satteln und Packen am nächsten Morgen bekamen wir von Bruder Peter noch fünf Dosen Wurst aus der klostereigenen Fertigung als Reiseproviant geschenkt. Wären wir ohne Packpferd unterwegs gewesen, hätten wir wohl dankend abgelehnt, denn Konservendosen sind doch nicht der geeignete Proviant für Wanderreiter mit leichtem Gepäck. Zum Glück hatten wir aber den Ratz, und so kamen die Wurst Dosen in seine Packboxen und wir hatten ein Andenken an unsere Übernachtung in dem Kloster.

Auch wenn es in der Nacht geregnet hatte und am Morgen bei unseren Abritt der Himmel noch bedeckt war, sollte dies die wärmste und anstrengendste Tagesetappe werden. Anders als auf den ersten beiden Etappen, auf denen wir abseits von Straßen in Wald und Flur unterwegs waren, ließ es sich nicht vermeiden ein paar Kilometer entlang von Straßen zu reiten/führen. Die ohnehin schon längste Tagesetappe von über 40 Kilometern wäre sonst noch länger geworden.

Eine im Wald liegende Wiese bot sich als Platz für die Mittagspause an. Nachdem wir Ratz von seinem Gepäck befreit hatten, ließen wir die Pferde gut zwanzig Minuten an der Hand grasen. Dann suchten wir ein schattiges Plätzchen wo wir sie anbanden, um selber Mittag zu machen.

Meinen mit Reisig befeuerten Wasserkocher anfeuern wollte ich nicht. Das Risiko einen Waldbrand zu entfachen war mir zu groß. Nach der langen Trockenperiode waren Wald, Boden und auch die Wiese zu sehr ausgetrocknet. Allerdings fanden wir heraus, das der Instand-Cappuccino auch kalt gut schmeckte, wenn man die Mischung in einer Flasche vorher gut durchschüttelte.

Wenige Kilometer nach der Pause ging es dann auf einem Kolonnenweg entlang der ehemaligen Deutsch-Deutschen Grenze (Auch grünes Band genannt) weiter gen Osten. Wie auf den meisten solcher mit Betonplatten befestigten Fahrspuren, gab es zwischen diesen einen Grasstreifen, so das wir dort gut reiten konnten.

Leider versperrte uns jedoch nach ein paar Kilometern entlang des „Grünen Bandes“ ein elektrischer Weidezaun den Weg. Ein Landwirt hatte an dem wasserführenden Graben, der früher den Grenzverlauf markierte, eine Selbsttränke für seine Rinder aufgestellt. Damit diese an die Tränke kamen, hatte er kurzerhand seine Weide quer über den Weg bis zu dem Graben erweitert.

Wie sollten wir hier weiter kommen?

Die Wiese rechts von dem Kolonnenweg endete an einem Drahtzaun und links war der Graben. Passierbar schien dieser nicht zu sein. Es gab nur die Möglichkeiten entweder einen Weg durch den Zaun zu finden oder zurückzureiten, um uns einen anderen Weg zu suchen.

Kurz überlegten wir, ob wir eine Chance hatten, den Zaun auf dieser und der andern Seite kurz zu öffnen, um so auf die andere Seite der Weide zu gelangen. Allerdings stand der Zaun unter Strom und das Risiko, dass bei der Aktion einige der Rinder von der Weide ausbüchsten, erschien uns zu groß.

So blieb uns nichts anderes übrig, als ein Stück zurück zu reiten und uns einen neuen Weg gen Osten zu suchen.



Tatsächlich gelangten wir nach einem Umweg von ca. 2 km zurück auf den ehemaligen Grenzstreifen um wieder unseren geplanten Weg nach Ziemendorf einzuschlagen.

Allerdings hielt das grüne Band noch eine weitere Überraschung für uns bereit. Denn der Kolonnenweg endete abrupt vor uns wuchs nur noch schilfiges Gras. Links war der Graben und rechts ein Maisfeld.

Ich schaute auf mein GPS Gerät. Laut diesem ging der Weg hier weiter.

Und tatsächlich schien ein halb zugewachsener Pfad/Hufschlag in das Schilf hinein zu führen.

Ob hier vielleicht heute schon andere Teilnehmer des Lagers in Ziemendorf entlang geritten waren?

Vielleicht Tanja Michel, die zusammen mit Ihrer Mitreiterin aus Ostfriesland zu dem Lager reiten wollte?

Noch einmal zurück, wie an dem Weidezaun vorhin, wollten wir nicht und so ritten wir, dem zugewachsenen Pfad folgend weiter Richtung Ziemendorf, wobei uns das schilfige Gras teils bis über die Knie reichte.

Schließlich ging aber auch diese viel zu warme, kräftezehrende Etappe zu Ende und wie erreichten das Lager. Dort wartete schon Andrea mit meinem VW Bus und Georgs Pferdeanhänger auf uns. Der Bus sollte für die Dauer des Lagers das Nachtquartier von Angela und mir sein. Georg richtete es sich dagegen mit Feldbett und Camping Klo in seinen Pferdeanhänger ein.

Die vier Tage in dem Lager waren von einem bunten Programm, tollen Ritten, Wiedersehen alter Bekannter und dem Kennenlernen neuer Menschen geprägt.

Leider fing auf dem Lager Georgs Freddy an zu lahmen. Da Georg mit einem lahmenden Pferd nicht mit uns zurück reiten konnte, entschied er sich, sich und Freddy von Andrea zurück fahren zu lassen.

Angela und ich machten uns dagegen mit Yaimie, Ratz und Snorre auf den Rückweg. Wobei wir die selben Quartiere und annähernd selbe Route wie auf dem Hinweg benutzten. Um die Stelle, an der die Kuhweide uns den Weg versperrt hatte, machten wir diesmal allerdings einen Bogen.

Nach zwei Ritttagen erfuhren wir in Jübar, dass für den nächsten Tag das Durchziehen einer Sturmfront mit ergiebigem Regen angesagt war. Bei Sturm und Regen durch den Wald reiten wollten wir nicht.

Da die Betreuung für Angelas Hund zeitlich begrenzt war, konnten wir unseren Rückritt nicht einfach um einen Tag verlängern, um so das Schlechtwetter auszusitzen.

Als uns Beate schließlich anbot, Ratz und mich mit ihrem Gespann nach Hause zu fahren, nahmen wir das Angebot dankbar an. Zuhause angekommen entließ ich zunächst Ratz auf die Weide, um mich dann mit meinem VW-Bus und meinem Pferdeanhänger wieder auf den Weg nach Jübar zu machen.

Dort verbrachten wir noch einen netten Abend in Gesellschaft unserer Gastgeber, so dass wir uns erst spät in meinen Bus zum Schlafen zurück zogen. Ein paar Stunden später, noch mitten in der Nacht, wurden wir von Regen, der aufs Autodach prasselte und Wind der am Fahrzeug rüttelte, geweckt.

Die angekündigte Sturmfront war da.

Auch am folgenden Morgen und Vormittag wehte und regnete es ziemlich stark und so bereuten wir es nicht, anstatt im Sattel sitzend, mit Auto und Pferdeanhänger nach Hause zu reisen.

Ein wenig hatten wir den Eindruck, als wären wir im Hochsommer los geritten und im Herbst zurück gekommen.

Alles in allem war dies trotz der Startschwierigkeiten am Anfang und der nicht gerittenen letzten Etappe ein schöner Wanderreiturlaub gewesen.

Bei Andrea möchte ich mich dafür bedanken, dass sie meinen Bus und Georgs Pferdeanhänger zum Lager mitbrachte und auf Ihrer Heimreise beides wieder bei mir zuhause in Bokensdorf abstellte.

Ebenso möchte ich mich bei den Brüdern des Klosters Dambeck, Bea, Beate und Ulrika in Jübar für unsere Beherbergung bedanken. Weiterhin bin ich speziell Beate dankbar dafür, dass sie kurzfristig einsprang und Ratz und mich nach Bokensdorf fuhr.

Ein großes Lob gilt auch jenen, die das Lager in Ziemendorf, trotz der die Pandemie ermöglicht haben.

Die wahren Helden diese Rittes sind natürlich mal wieder unsere vier Pferde: Freddy, Yaimie, Snorre und Ratz. Ohne sie wäre dieser Ritt gar nicht möglich gewesen. Auch Ihnen gebührt natürlich ein großes DANKE.

Ps.: Freddy ging ein paar Tage nach seiner Heimkehr wieder klar.

---

## Was noch geschah:

Sowohl 2020 als auch 2021 waren von der Corona Pandemie geprägt.

Unser geplanter Ritt von Zermützel zu Carola in die Uckermark fiel 2020 ersatzlos dem Beherbergungsverbot zum Opfer.

---

Aus dem ursprünglich zu Pfingsten 2020 für die VFD geplanten 100 km Ritt nach Jübar, wurde dagegen ein Testritt, den ich zusammen mit Angela, Ratz Snorre und Yaimie machte. In meinem 18. Newsletter berichtete ich von diesem Ritt.

[http://abenteuerritte.de/dokumente/Newsletter\\_18.pdf](http://abenteuerritte.de/dokumente/Newsletter_18.pdf)

---

Als wir erfuhren, dass die für Juli 2020 gebuchte Frachtschiffreise nach Norwegen nicht möglich war, buchten wir uns für diese Woche auf dem Kremserhof in Zermützel einen der Schäferwagen und machten dort Reiturlaub mit Yaimie und Snorre.

---

Auch 2021 war von der Pandemie überschattet. Die Umsetzung unserer Idee, uns im Frühjahr in Brandenburg mit Marion und Monika zu treffen, stand bis kurz vor unserer Anreise auf der Kippe. Um so glücklicher waren wir, als wir dann doch noch in Streganzberg mein tippiförmiges Zelt und einen Paddock für Ratz und Snorre aufbauten.

Wirklich bewähren sollte sich der Ofen im Zelt, fielen doch die Temperaturen in der Nacht auf unter fünf Grad.

Es war schön, Monika und Marion zu treffen, mit ihnen abends am Lagerfeuer und Morgens im Zelt zu kochen. Angela und mich, aus dem weitaus dichter besiedelten Niedersachsen, begeisterten die schier endlosen Gras- und Sandwege, die zum Traben und Galoppieren einluden. Unvergesslich war das fast zwanzig Tiere große Rotwildrudel, dem wir beim Reiten gleich drei Mal begegneten.



Im Juni waren Angela und ich bei dem von der VFD Braunschweig organisierten Ritt nach Pullman City mit dabei. Von Cattenstedt im Nordharz ging es mit Snorre und Ratz am Freitag zur Westernstadt nach Hasselfelde.

Am Samstag Vormittag stand von dort aus ein Rundritt in Richtung der Rappbode Talsperre auf dem Programm. Am Nachmittag hatten wir noch genug Zeit für die Besichtigung der Westernstadt und der Show-Blöcke.

Am Sonntag ging es wieder zurück zu Tanjas ehemaligem Gutshof in Cattenstedt. Nach unserer Ankunft dort stand noch eine Besichtigung des ehemaligen Herrenhauses auf dem Programm, bevor es mit den Pferden im Hänger zurück nach Hause ging.

### Es sind noch Plätze frei!



Für den 2022er Pullman City -Ritt sind noch Plätze frei.  
Mehr Infos unter: [Ausschreibung Ritt Pullman City](#)

Das Highlight des Jahres 2021 erwies sich der von uns gebuchte Reiturlaub in den Rumänischen Karpaten.



Als sehr spannend erwies sich die Frage, ob die Situation rund um die Corona Pandemie diesen Reiturlaub und die Anreise überhaupt zulassen würde.

Umso glücklicher waren wir, als wir schließlich meinen alten VW Bus am vereinbarten Treffpunkt in Gheorgheni (Nicklasmarkt im früheren Siebenbürgen) abstellten.

Für die Fahrt dorthin hatten wir uns drei Tage Zeit gelassen, wobei wir die Salzseen in Ocna Sibiului (Salzburg) nicht links liegen lassen konnten. Einer von diesen hat ein Salzgehalt von 400 g je Liter. Das sind 50 g mehr Salz als im Toten Meer. So luden die Seen dazu ein, uns ohne jedwede Schwimmbewegung im Wasser treiben zu lassen.

Mehr von unseren Erlebnissen erfahrt Ihr in meinem auf der Internetseite von Unterwegs veröffentlichten Bericht;

<https://www.unterwegs.biz/reiseberichte/ritt-rumaenische-karpaten-230.html>

Kurz nach unserem Reiturlaub in den Karpaten ging es wieder zum VFD Reiterlager in Ziemendorf. Anders als im Vorjahr reisten wir diesmal mit Auto und Pferdeanhänger an.

Unser Highlight dort war ein Tagesritt ins Wendland in die Nemitzer Heide. Nachdem wir unsere Pferde abgesattelt und in die dort fest aufgebauten Paddocks gestellt hatten, stärkten wir uns in der Gaststätte mit Kaffee und Kuchen, wobei wir beim Kuchen eine echte Qual mit der üppigen Auswahl hatten.



Die Gaststätte war von den Veranstaltern des Lagers am Vortag als reiterfreundliche Gaststätte ausgezeichnet worden.

Für den Bericht über die Auszeichnung fehlte noch ein Foto mit Reitern vor der Gaststätte. Daher machten vor unseren Rückritt noch ein paar Fotos von uns den Pferden, der Gaststätte und der Umgebung.

Im September 2021 war es dann so weit. Wir holten den ursprünglich für Pfingsten 2020 für die VFD geplanten 100 Kilometer Ritt nach. Aus dem „Silbernen Pfingstritt“ war allerdings ein „Silberner Spätsommerritt“ geworden.

Zu sechst brachen wir am Freitag auf meinem „Heimathof“ in Bokendorf auf. Nun schon zum dritten Mal ging es im Sattel sitzend nach Neuenstall bei Jübar zu Ulrika, Bea und Beate.

Allerdings hatte ich die Strecke jedes Mal ein wenig verbessern können. Für das zweite Mal hatte ich eine Alternative zu einem gut zwei Kilometer langen Wegabschnitt gefunden. Für den dritten Ritt hatte ich einen Pfad durch das Wäldchen an der Spanplattenfabrik gefunden. Dieser ersparte uns einen knappen Kilometer entlang der Straße und den LKW Parkplatz der Fabrik mussten wir auch nicht mehr überqueren.



In Jübar hatte Ulrika schon die Paddocks für uns aufgebaut. Außerdem stieß dort Antje mit Ihrem Nepomuk zu uns. Die ganzen drei Tag mitreiten konnte sie nicht, da ihre Hundebetreuung ausgefallen war. So hatte sie beschlossen das Beste draus zu machen und uns in Jübar mit Hund und Pferd zu besuchen.

Für Samstag stand ein Rundritt nach Brome auf dem Programm. Dort wartete bei der Burg schon Angela mit Paddockmaterial auf uns. Nachdem die Pferde versorgt waren, stärkten auch wir uns im Burgkaffee mit Kaffee und leckeren Kuchen.



Zurück in Jübar ließen wir nach dem Grillen den Abend am Lagerfeuer ausklingen.

Am Sonntag ging es wieder zurück nach Bokendorf. Wie schon beim Hinritt gab es auf dem Radweg entlang der Straße zwischen Gladdenstedt und Radenbeck für die Pferde jede Menge vom Baum gefallenen Äpfel und Birnen als Stärkung.

An der Kieskuhle in Lessien machte wir eine große Pause. In dieser empfang ich eine Nachricht von Katharina und Verena, die sich mit ihren Pferden auf den Weg zur Ostsee gemacht hatten. Sie fragten an, wie unser Ritt verlaufen würde und wo wir uns gerade befanden.

Sie selbst waren nur wenige Kilometer entfernt. Tatsächlich hatten wir uns nur um ein oder zwei Kilometer verpasst. Schade, denn es wäre bestimmt lustig gewesen, wenn wir uns zufällig in die Arme „gelaufen“ wären.

Kurz vor Bokendorf machten wir noch einen Bogen ums Dorf, damit auch wirklich alle auf Ihren GPS Geräten und Handys eine aufgezeichnete Rittstrecke von einhundert Kilometer hatten.

So konnte ich dann zurück am Startpunkt des Rittes, ruhigen Gewissens Andrea, Bärbel, Karin und Petra ein silbernes Leistungsabzeichen für in drei Tagen gerittene einhundert Kilometer überreichen.

Das Wochenende nach dem „Silbernen Spätsommerritt“ ging es gleich wieder los.

Diesmal fuhren wir ohne eigene Pferde in die Görde, wo wir bei der Firma Sieltec an einem dreitägigen Kutschfahrkurs teilnahmen. Bei diesem stand das praktische Fahren im Vordergrund. Nach einem Freitagvormittag mit Theorie und Übungen an der Doppellonge, spannten wir am Nachmittag das erste Mal an, um mit insgesamt vier Gespannen ins Gelände zu gehen. Und auch Samstag ging es Vormittags und Nachmittags mit Dietmars Kaltblütern ins Gelände.

Der Sonntag bildete mit einer weiteren Ausfahrt und einem abschließenden Wettbewerb im Hindernisfahren den Abschluss des Kurses.

Für alle die sich fürs Kutschfahren interessieren, aber bisher noch keinerlei Erfahrungen sammeln konnten, bieten diese Kurse von Dietmar und seinen Mitarbeitern eine tolle Möglichkeit, in den Fahrsport rein zu schnuppern.



Für Angela und mich war der Kurs ein Kurzurlaub, bei dem es darum ging raus zu kommen und was anderes zu machen, auch wenn das jetzt ein wenig verrückt klingt.

Da mir der „Silberne Spätsommerritt“ viel Freude bereitet hatte, beschloss ich für die VFD gleich noch einen zweiten Ritt zu organisieren. Unter dem Motto „Ein herbstlicher Feuerzeltritt“ ging es vom Tankumsee zu einer unserer Weiden in Bokensdorf. Auf dieser hatte ich schon am Vortag das größte meiner Zelte, ein tipiförmige Laavu, errichtet.



Nachdem wir der auf der Wiese angekommen und die Pferde versorgt waren stärkten wir uns erst einmal mit Kaffee und Kuchen, wobei das Kaffeewasser ganz stilgerecht auf meinem kleinen mit Reisig befeuerten Wasserkocher zubereitet wurde. So gestärkt ging es in den Wald wo wir Feuerholz für das Lagerfeuer und den Ofen im Zelt sammelten.

Im Schein unserer Stirnlampen ging es dann später an die Zubereitung unseres Abendessens, einer Zuchini-Kichererbsenpfanne, die wir direkt auf dem Lagerfeuer zubereiteten. Als alle satt waren, kam noch das Dreibein und der große Feuertopf zum Einsatz, um auf dem Lagerfeuer Glühwein warm zu machen.

Nach vielen netten Gesprächen und dem einen oder anderen Becher Glühwein, hattenn wir schließlich alle die nötige Bettschwere, um ins Zelt zu krabbeln, in dem schon der Ofen Wärme verbreitetet.

Auch wenn wir im Oktober schon einige Nächste mit Frost hatten, war es an diesem Wochenende recht mild, so dass wir den Ofen nicht die Nacht hindurch brennen lassen mussten. Dies hatte den Vorteil, dass ich nicht alle ein bis zwei Stunden Holz nachlegen musste. Dafür musste ich den Ofen zum Frühstück wieder anfeuern, damit ich Kaffee und die versprochenen Armen Ritter zubereiten konnte.

Für den Rückritt zum Tankumsee nahmen wir einen direkteren Weg als beim Hinritt. Ein herbstliches Highlight war der Trab durch das raschelnde Laub entlang des Allerkanal.

Der kurze, zweitägige Ritt hat allen beteiligten so viel Spaß gemacht, das bereits eine Wiederholung vom 01.10.2022 bis 03.10.2022 geplant ist.

### Christians Bastecke



Beim Befüllen der Badewanne und des Maurerkübels, die in meinem Offenstall zum Tränken dienen entwickelte der Wasserschlauch immer wieder ein Eigenleben.

Um dies zu verhindern musste ich ihn, solange das Wasser lief, festhalten oder ihn irgendwo festbinden.

Abhilfe schaffte eine Plastikdose in die ich ein paar Löcher bohrte, um sie im Anschluss mit Steinen zu beschweren.

In den Deckel bohrte ich ebenfalls ein Loch, das so groß war, dass ein Gartenschlauch hindurch passte.

Zum Schluss befestigte ich eine Schlauchkupplung mit Absperrventil an dem Deckel.

Zusammengeschraubt war das Ganze dann so schwer, dass es den aufgedrehten Wasserschlauch am Boden von Badewanne und Maurerkübel hielt und ich in aller Ruhe andere Stallarbeiten machen konnte, während das Wasser lief.

### Schleichwerbung

#### MIT PFERD UND ZELT DURCH DIE WELT



In diesem 20. Newsletter ist diesmal Stoff aus fast eineinhalb Jahren zusammengekommen.

Warum habe ich nicht schon früher etwas veröffentlicht?

Ich hatte einfach keine Zeit, weil ich neben dem Reiten noch mit einem anderen Projekt beschäftigt war.

Dafür bin ich endlich mit dem Schreiben meines schon vor längerer Zeit angefangenen Buches weiter gekommen und hoffe, die Arbeiten an dem Manuskript in den nächsten Wochen endlich abschließen zu können.

Am Anfang des Buches berichte ich von meinem allerersten großen Gepäckwanderritt, den ich mit Lasse zur Nordseeinsel Neuwerk machte.

Weiter geht es mit den Erlebnissen meines Reiturlaubes in der Mongolei.

Die Erlebnisse eines Rittes durch Islands Westfjorde mit Überquerung eines Gletschers, finden genau so Platz in dem Buch, wie die Abenteuer meiner beiden Aufenthalte in Kanada.

Mit den Erfahrungen im Umgang mit Packpferden, die ich bei den Ritten im Ausland sammeln konnte, machte ich mich schließlich mit Snorre als Reit- und Lasse als Packpferd in Deutschland auf den Weg.

Die Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke dieses Rittes bilden dann den Abschluss des Buches.

Ich werde Euch auf dem Laufenden halten, wie es weiter geht.....